

„Staarstein“ bekannten *Psaronius*-Arten;¹⁾ das sind Baumfarne, zu denen auch die *Tubicaulis*-Arten gehören. Eine sehr interessante Pflanzengruppe sind die Medullosen, Pflanzen, die unseren heutigen Cycadeen am nächsten stehen, aber auch an die Farne erinnern und deren Blattstiele den Namen *Myeloxylon* führen, sodann Vorläufer unserer heutigen Schachtelhalme *Calamodendron* und *Arthropitys*. — Das Versteinerungsmaterial wurde entweder durch Zersetzung der Tuff-Feldspate oder auch durch Geysir-artige Quellen geliefert. — Das geologische Alter dieser Flora ist dasselbe, wie das der Lebacher Schichten im Saar-Rheingebiete.

Am Ende der paläozoischen Zeit war das erzgebirgische Becken ausgefüllt. Die darin aufgeschichteten neptunischen und vulkanischen Massen waren allmählich heraufgewachsen bis in das Niveau der Sattelreste des Erz- und Mittelgebirges. Diese machten schon damals nicht mehr und in den folgenden Perioden immer weniger den Eindruck von Faltengebirgen, waren vielmehr zu „Rumpfgebirgen“ geworden. Allmählich ist durch Abtragung (Abrasion) der Sättel und Ausfüllung der Mulden jene Form der Mittelgebirge entstanden, die man „schräge Abrasionsplatten“ nennt. Die Oberfläche der grob abgehobelten Platte fällt, entsprechend der verschiedenen Höhe der alten Sättel, vom Kamme des Erzgebirges aus sanft nach Norden hin ab und verflacht sich kaum merklich zum norddeutschen Hügellande (vergl. Profil II).

Die Gewässer, die auch noch in der mesozoischen und im ersten Teile der känozoischen Zeit ihren Abfluß nach SW hin nahmen, konnten nunmehr ihre Geröll-, Sand- und Schlamm Massen sowohl in dem Gebiete der alten Mulden, wie auch auf dem der früheren Sättel ablagern. Das geschah in ausgedehnter Weise aber erst in der Neuzeit der Erde, in der känozoischen Periode (Tertiärzeit), während wir von mesozoischen Formationen nur im Mügeln-Frohburger Becken (s. o.) schwache Schichten, bei Chemnitz aber nichts finden.

Die *norddeutsche Braunkohlenformation* breitete zur Tertiärzeit (Unter-Oligocän) ihre Decke auch in der Gegend von Chemnitz aus, ist aber hier bis auf wenige Fetzen wieder zerstört worden. Nur verstreut liegende Braunkohlenquarzite (Knollensteine) bezeichnen noch das ehemalige Vorhandensein der Zone der unteren Sande und Kiese der Braunkohlenformation. Reste dieser Sande und Kiese finden wir noch viel weiter südlich unter einer schützenden Decke von Basalt am Pöhlberg (vergl. Profil II), Bärenstein und Scheibenberg aufbewahrt.

In den von Chemnitz aus nach N hin gelegenen Teilen Sachsens treten allmählich zusammenhängendere Partien der Braunkohlenformation auf. Es sei hier nur an die ca 60 □ km einnehmende und 40—45 m mächtige *Braunkohlenablagerung von Mittweida* auf dem Plateau des Granulitgebirges erinnert, wo noch heute erdige und blättrige Braunkohlen zu Braunkohlenziegeln („Torfziegeln“) verstrichen, auch viel bituminöses Holz als Brennmaterial, ferner Braunkohlenthon für Töpferwaren und schöner Quarzsand gewonnen werden. — Im Jahre 1895 betrug die Produktion in Altmittweida, Ottendorf und Frankenau

¹⁾ Wurden neuerdings (März 1898) in einem Rotliegend-Kohlenflötchen an der Eisenbahnbrücke in Hilbersdorf auch verkohlt gefunden.